

Veranstaltung mit **Stefan Trobisch-Lütge** in der Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Kommunismus / Stalinismus am 2. September 2008

## **Das späte Gift - Folgen politischer Traumatisierung in der DDR**

“Uns wirst du niemals los, wir sind überall auf dem Globus präsent.” Ein typischer Satz von früheren DDR-Vernehmern, der laut Stefan Trobisch-Lütge auch heute noch fest in den Köpfen ehemaliger Häftlinge eingebrannt ist. Der Psychologe und Psychotherapeut hat vor zehn Jahren die Berliner Beratungsstelle für politisch Traumatisierte der DDR-Diktatur “Gegenwind” mitgegründet und gehört zu den wenigen Experten, die sich intensiv mit den psychischen Schäden aufgrund von Verfolgung und Hafterlebnissen in der ehemaligen DDR befasst hat. Erstmals hat er am 2. September in der Gedenkbibliothek über seine Erfahrungen berichtet.

Die Ursprünge seiner Beschäftigung mit dieser Art von psychischer Problematik liegen in seinen Begegnungen mit Jürgen Fuchs. Der prominente Schriftsteller, der auch Psychologe war, erhielt nach der Wende derart viele Anfragen von ehemals politisch bedrängten Menschen, die er allein nicht betreuen konnte. Seine Überlastung führte zur rettenden Idee: Die Gründung einer Beratungsstelle speziell für Verfolgte in der DDR: Sie sollten die Möglichkeit bekommen, endlich offen und angstfrei über ihre Erlebnisse zu berichten und zugleich bei rechtlichen Problemen in Zusammenhang mit ihren Anträgen auf Entschädigung fachmännischen Rat zu erhalten. Ein Vorteil für Trobisch-Lütge war dabei seine Herkunft aus dem Westen. Ein beträchtlicher Misstrauensfaktor fiel weg, “obwohl es wirklich viele gute Kollegen im Osten gegeben hat”, wie Trobisch-Lütge betonte.

Ein Grundproblem bei der Behandlung ehemaliger DDR-Häftlinge lag und liegt immer noch darin, dass die psychische Traumatisierung in der Psychologie erst seit den achtziger Jahren überhaupt eine offizielle Anerkennung erfahren hat. Bis dahin gingen Ärzte von angeborenen Persönlichkeitsstörungen aus. Sie beachtetten nicht, dass schädigende Erlebnisse wie Scheinhinrichtungen, Isolationshaft, Zusammenlegung mit Schwerstverbrechern oder die Bedrohung der körperlichen Integrität die Psyche eines Menschen derart belastet, dass dieser nicht mehr fähig ist, diese schlimmen

Erfahrungen alleine zu verarbeiten. Hinzu kommen Vergleiche mit Holocaust- oder Weltkriegsopfern, die nach Meinung von Trobisch-Lütge nicht mit den Biografien von politisch Verfolgten aus der ehemaligen DDR verglichen werden könnten, weil “es in jeder Lebensgeschichte Faktoren gibt, die Traumata begünstigen oder nicht. Ich kenne Leute, die nach sieben, acht Jahren Bautzen gestärkt das Gefängnis verlassen haben. Demgegenüber habe ich auch Menschen kennen gelernt, die bereits nach wenigen Hafttagen völlig verunsichert waren.”

Ausweglosigkeit, Ohnmacht und Undurchschaubarkeit der Situation stellen die Hauptkennzeichen des speziellen Traumas früherer DDR-Gefangenen dar, weil die Mitarbeiter der Staatssicherheit darauf bedacht gewesen sind, bei ihren Opfern eine zielgerichtete Schädigung über einen langen Zeitraum zu erreichen. Oftmals spitzte sich ihre Situation sogar erst nach der Haftentlassung zu. Eine psychologische Begleitung war in der DDR nicht möglich, da die Geschädigten wieder direkt in die Arme ihrer Häscher gelaufen wären. Innerhalb der Familie herrschte in der Regel ebenfalls Schweigen - entweder aus Angst, die Angehörigen zu gefährden oder aus Rücksicht, um ihnen eine zusätzliche Belastung zu ersparen. Die Folgen: Eine Entlastung durch Sprechen fiel weg, wodurch das gegenseitige Misstrauen immer größer wurde, so dass in vielen Fällen die Familien an diesem Unglück zerbrochen sind.

Auch heute noch, fast zwanzig Jahre nach dem Fall der Mauer, müssen die Betroffenen in langwierigen und nervenaufreibenden Prozeduren genauestens nachweisen, dass ihre psychischen Störungen auf DDR-Unrecht zurückgehen. Wenn sie Pech haben, ist der zuständige Psychologe, der das Vorgutachten schreiben soll, nicht in der Lage, die politische Traumatisierung zu erkennen und verweigern ihr Votum für eine Entschädigung. Somit stellt sich dann auch das Versorgungsamt quer. Einige verlieren daraufhin ihre Kraft, für ihre Rechte zu kämpfen und geben auf - auch aus Stolz, wie eine ehemalige Verfolgte aus dem Publikum erzählte. Hinzu kommen Selbstvorwürfe, mit denen sich die Opfer zusätzlich quälen. “Viele glauben, in bestimmten Situationen wäre eine andere Handlungsweise angebracht gewesen”, erklärt Trobisch-Lütge. “Wichtig dagegen ist, sich zu fragen: Was kann *ich* tun, dass ich dieses *Lebenskapitel* in den Griff kriege, so dass dieser dunkle Abschnitt nicht alles andere ertränkt und ich irgendwann sagen kann: Das ist jetzt vorbei.“ Die Macht über die eigene Vergangenheit sei der Schlüssel. Er als Psychologe könne nur helfen, diese Entwicklung zu fördern.

Wie lange er noch Hilfe leisten kann, ist offen. Die Finanzierung der Beratungsstelle "Gegenwind", die am 9. September ihr zehnjähriges Bestehen feiert, ist nur bis Ende 2009 gesichert. Bisher hat unter anderem das Land das Engagement von Trobisch-Lütge und seiner beiden Kollegen unterstützt. Doch der rot-rote Senat zieht sich immer mehr zurück. Nur wenige Politiker zeigen Interesse für die Aufgaben der Mitarbeiter, von denen niemand eine volle Stelle hat. Doch Trobisch-Lütge ist optimistisch. "Ich bin sehr zuversichtlich, dass die Förderung weitergeht. Alles weitere wird die Zukunft zeigen."